

## Was heißt „sozial gemischt“? Analyse, Bewertung, Politik

Jens S. Dangschat, TU Wien, ISRA



TUM, Lehrstuhl für Raumentwicklung & Landeshauptstadt München,  
 Sozialreferat  
 22.10.2014, Vorhoelzer-Forum, München

## 1. Gesellschaftliche Vielfalt – Trends & Erscheinungsformen

## GLIEDERUNG

1. Gesellschaftliche Vielfalt – Trends & Erscheinungsformen
2. Konzepte der residenziellen Segregation
3. Residenzielle Segregation – Kritik und Widersprüche
4. Soziale Mischung – ein Ruhekitchen?
5. Der Umgang mit residenzieller Segregation – Wer mischt wen in was? – Oder: Die Flucht in die Vielfalt

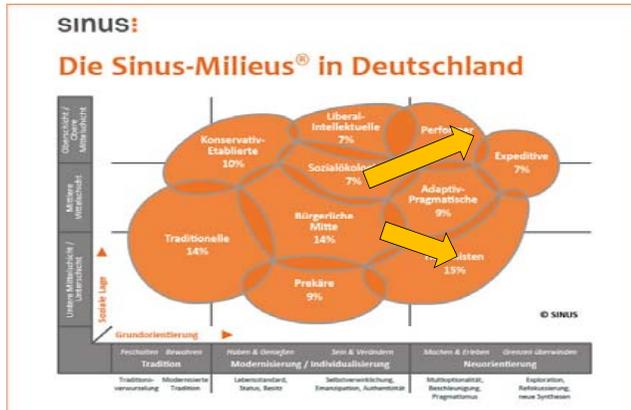
## SOZIALER WANDEL

1. **Vierfache Veränderung des Arbeitsmarktes**
  - Globalisierung, internationale Arbeitsteilung, strukturelle Arbeitslosigkeit in der Industrie und im Handel
  - Übergang zur Dienstleistungsgesellschaft
  - Flexibilisierung
  - Überalterung der Beschäftigten
    - Zunahme von internationalen Wanderungen
2. **Wertewandel**
  - materiell → post-materiell → zurück zu materiell ?
  - „Entbettung“ / Individualisierung
  - Ausdifferenzierung der Lebensstile
  - Ausdifferenzierung und Verschieben der Wertemuster
  - Interessensgegensätze nehmen zu ← Definition über Werte
  - Zunehmend Durchsetzen der eigenen Interessen gegen die „Anderen“ (→ NIMBY-Fraktionen)

## SINUS-MILIEUS IN DEUTSCHLAND 2014

### 3. Soziokultureller Wandel

- Neue Wertvorstellungen (in der Mitte und bei den Jungen)
- „Rückbettung“ in Wertegemeinschaften (soziale Milieus)



## SOZIALER WANDEL

### 4. Sozioökonomische Polarisierung

- Prekarisierung durch Arbeitslosigkeit, resp. flexibilisierte Arbeitsformen
- Schwächung des Sozialstaates
- Wertverlust der Altersversorgung → steigende Altersarmut

### 5. Soziodemographische Trends

- ‚ageing society‘ (dreifach: 60+, 75+, ArbeitnehmerInnen)
- Kinderlosigkeit, Zunahme kleiner Haushalte
- Zuwanderung

### 6. Räumliche Überlagerungen

- ‚Gewinner-‘ und ‚Verlierer‘-Regionen (→ inter-regionale Differenzen)
- Segregation (→ intra-regionale Differenzen)
- Rückzug in homogene Werte-Landschaften

## TRENNLINIEN

### Trennlinien, die eine Stadt(gesellschaft) teilen

- Sozioökonomische Polarisierung (Einkommen, Vermögen, Bildung, Arbeitsplatzsicherheit)
- Soziodemografisches Auseinanderstreben (Haushaltstypen, Alter, „Migrationshintergrund“)
- Soziokulturelle Heterogenisierung (soziale Milieus, Lebensstile)
- Ver„ort“en der drei Ungleichheitsdimensionen (kommunaler Wohnungsbau, Themenwohnen, ‚gated communities‘, ‚ethnic villages‘)  
→ Segregation / Konzentration

#### → Verunsicherungen nehmen zu

#### → das „Wir-Gefühl“ wird kleiner

#### → Eine sozial-integrative Stadtentwicklung(s-politik) wird schwieriger

## VERHALTEN & LEBENSSTILE

### Vielfalt führt zu vielfältigen Grenzziehungen

- **Nationalität, Glaube, Ethnizität ist nur eine Grenzziehung**
- **Sie ist bedeutsam für Menschen ...**
  - ... mit geringen Ressourcen
  - ... mit hohen Ab- und Entwertungserfahrungen
  - ... mit geringem Selbstwertgefühl
- **Andere Menschen haben andere Grenzen**
  - Erziehungsstile
  - Ernährungsgewohnheiten
  - Verwendung der Freizeit
  - Umweltschutz
  - parteipolitische Präferenz

Würden wir uns mit „unseren Anderen“ zusammensetzen, um voneinander zu lernen?

## WAS KANN EMPIRISCH BESTÄTIGT WERDEN



- (Wieder-)Zunahme vertikaler sozialer Ungleichheit (Wohlstand vs. Armut, Prekarisierung, Diskriminierung) – allerdings ist mehr über das untere, als das obere Ende der gesellschaftlichen Hierarchien bekannt;
- Altersaufbau der Bevölkerung,
- Ausländeranteil steigt (aber unzureichende Binnen-Differenzierung)
- Ausdifferenzierung von Lebensstilen und sozialen Milieus lässt sich plausibel machen, wurde aber bisher nicht empirisch nachgewiesen (unklare wissenschaftliche Konzepte, in Amtlicher Statistik nicht erfasst, flächendeckend nicht erhebbar)

## WERDEN STADTGESELLSCHAFTEN VIELFÄLTIGER?



Aufgabe von Statistik: Konstanz in Indikatoren und räumlichen Einheiten → „objektive“ Zeitreihen und Vergleichbarkeit

Wir wissen nicht, wie sich die Faktoren sozialer Ungleichheit überlagern: Kompensation vs. Verschärfung, wir wissen nichts über komplexe Verräumlichungsmuster

d.h. wir wissen nicht, welche Konstellation wirklich „problematisch“ ist resp. sich als problematisch erweisen wird.

Dennoch wird in diesem Zusammenhang die räumliche Konzentration von MigrantInnen und Armutsbevölkerung als Problem angesehen.

Segregation wird seitens des politisch-administrativen Systems überwiegend mit **social mix** „bekämpft“ – was kann damit erreicht werden?

## SOZIALER WANDEL – WAS IST FÜR DIE GEMEINDE SICHTBAR?



Einwohnerzahl und nach ...

- Geschlecht
- Alter
- Haushaltsform
- Bildung
- Religion
- Nationalität
- Migrationshintergrund

- aber immer räumlich aggregiert (oftmals nur auf Bezirksebene)
- nicht auf Person und Haushalt bezogen (außer Alter, Geschlecht und Nationalität)

*real, aber wenig  
hilfreich !*

*Warum wollen wir so  
wenig über die  
Gesellschaft wissen?*

## 2. Konzepte der residenziellen Segregation



## DEFINITION UND INTERPRETATION



Residenzielle Segregation = df. „Konzentration von Bevölkerungsgruppen innerhalb eines Gemeindegebietes“. Dabei ist die „ökonomische Segregation“ die „primärste und allgemeinste Form“; weitere Distinktions-Faktoren seien Sprache, Rasse und Kultur, die jedoch innerhalb „entsprechender ökonomischer Systeme wirksam“ seien (McKenzie 1974: 110).

Residenzielle Segregation = df. die ungleichmäßige Verteilung der Wohnstandorte von sozialen Gruppen in einer Stadt (Friedrichs 1981: 34)

### Interpretationen der residenziellen Segregation

- Segregation verhindert die Integration von ZuwanderInnen
- Je stärker die Segregation in einer Stadt ist, umso weniger sind die StadtbewohnerInnen integriert.
- oder zugespitzt: Das Ausmaß der Segregation ist ein Indikator für soziale Integration
- oder: Städtebauliche Kohäsion ist ein Spiegelbild sozialer Kohäsion

## DAS SEGREGATIONSKONZEPT – AUSGANGSLAGE



Park: Die Segregation (sozial-räumliche Ungleichverteilung) ist die Widerspiegelung der Segmentation (gesellschaftliche Unterteilung/Strukturierung).

These: Je größer die (residenzielle) Segregation in einer Stadt ist, desto segmentierter (desintegrierter) ist die Gesellschaft.

Die Integration von ZuwanderInnen (Ideal: ‚melting pot‘) kann – nach Park – nur erfolgen, indem die Segregation überwunden wird.

Segregation ist umgekehrt jedoch die Voraussetzung zur (mittelfristigen) Integration (→ race-relation-cycle)

## KONZEPT DER RESIDENZIELLEN SEGREGATION



Konzept der residenziellen Segregation steht am Anfang der Stadtsoziologie/Humangeografie und ist bis heute dort eines der zentralen Themen

Ausgangspunkt (Max Weber, Georg Simmel ca. 1915):

Wie funktionieren soziale Schließungsprozesse in einer modernen, sich zunehmend ausdifferenzierenden (Stadt-)Gesellschaft?

Robert E. Park: Durch Rückzug in eigene Quartiere („natural areas“), das Schaffen eigener Wertemuster („moral order“) und durch klare Trennung zwischen dem „wir“ und „den Anderen“.

Hans P. Bahrdt (1970): Jede städtische Integration ist allenfalls partiell und sozial selektiv, d.h. man lässt sich auf „die Anderen“ nur *dann* und *dort* ein, *wenn* und *wo* es sinnvoll erscheint → **Zeit- und Raumabhängigkeit**

## SEGREGATION – DER SOZIALÖKOLOGISCHE ANSATZ



Segregation ...

... ist das Ergebnis des Zusammenwirkens sozialer Ungleichheit und räumlicher Ungleichheit

... ist die Spiegelung sozialer Ungleichheit in den Raum

... ist ihrerseits eine Verstärkung der sozialen Ungleichheit durch die zusätzliche Benachteiligung der benachteiligten Bevölkerungsgruppen durch benachteiligende Wohn- und Wohnumfeldbedingungen

... ist das Ergebnis des freiwilligen Rückzuges in die „eigene“ Community (soziale Schließung)

(Dangschat 2013)

## SEGREGATION – DER ANSATZ SEIT DEN 1950er JAHREN



- Segregation = df. Ungleichmäßige Verteilung von sozialen Gruppen innerhalb eines Territoriums
- Residenzielle S. = df. Ungleichmäßige Verteilung der Wohnstandorte bestimmter sozialer Gruppen im Territorium
- Konzentration = df. Überdurchschnittliche Häufung von sozialen Gruppen innerhalb eines Teilterritoriums
- Soziale Gruppen = df. z.B. Schicht (Einkommen, Bildung, Berufsposition), Rasse, Ethnie, Haushaltsgröße und -form, Alter, soziales Milieu

## DER ANSATZ ÜBER SEGREGATIONS-INDICES



### Logik des ID / IS

- Aufsummieren der Beträge der Abweichung der Anteile von Bevölkerungsgruppen in den einzelnen städtischen Teilgebieten vom gesamtstädtischen Durchschnitt
- Maß der ungleichen Verteilung der Wohnstandorte der Wohnbevölkerung

### Wertebereich

Wertebereich reicht von 0 bis 100, wobei  
0 = keine Segregation  
100 = perfekte Segregation  
bedeutet.

## DER ANSATZ ÜBER SEGREGATIONS-INDICES



Die residenzielle Segregation wird über Indices gemessen

### 1. Index of Dissimilarity (Duncan & Duncan 1955)

$$ID = 1/2 \left| \sum_{i=1}^k \frac{a_i}{A} - \frac{b_i}{B} \right|$$

$a_i, b_i$  Bevölkerungszahl im Teilgebiet  $i$   
 $A, B$  Bevölkerungszahl der Gruppen  $A/B$  im Gesamtgebiet

### 2. Index of Segregation (Duncan & Duncan) IS

Wie ID, aber  $a_i$  und  $b_i$  sind nun alle anderen als die betrachtete Gruppe A resp. B

## DER ANSATZ ÜBER SEGREGATIONS-INDICES



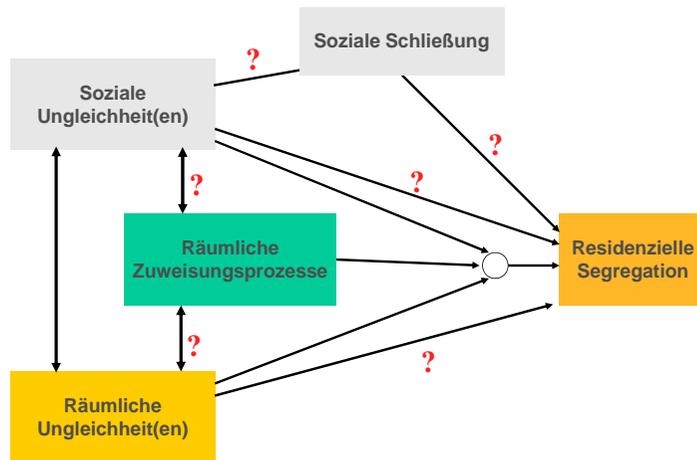
### Interpretation

- X Prozent der Gruppe A müssen umziehen, damit eine Gleichverteilung entsteht
- Je höher der Wert ist, desto weniger ist die Gesellschaft integriert.

### Probleme des ID / IS

- Abhängig von der Größe der Teilgebiete (je kleiner der gewählte Raumausschnitt ist, desto größer ist wahrscheinlich die Segregation)
- Hinter dem Gesamtwert können sich unterschiedliche Prozesse / Strukturen verbergen (Kommunikations- und Interaktionsbeziehungen werden nicht abgebildet!)
- Vorsicht beim Vergleich der Werte zwischen Städten

## „DRIVING FORCES“ DER RESIDENZIELLEN SEGREGATION



## RESIDENZIELLE SEGREGATION IST FOLGE VON ...

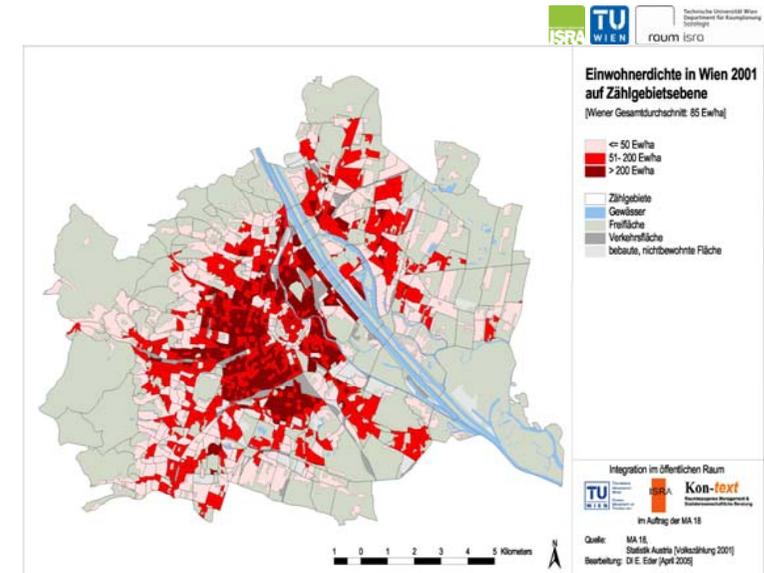
### Ursachen / treibende Kräfte residenzielle Segregation

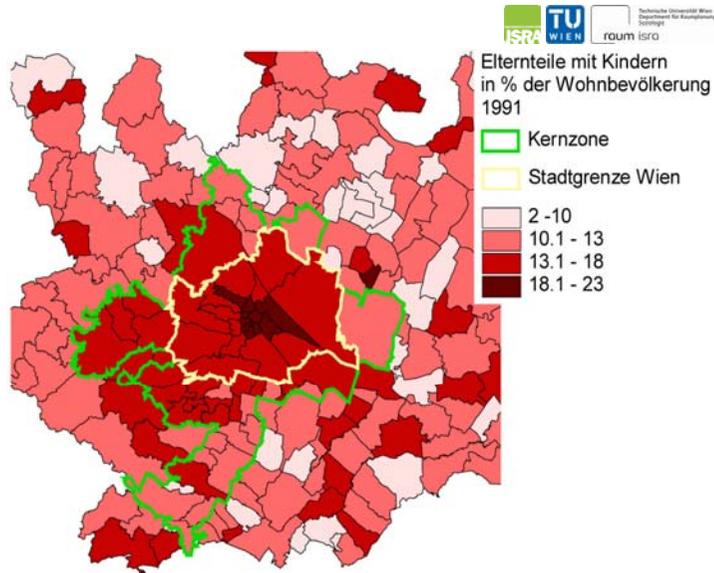
- Soziale Ungleichheit
- Räumliche Ungleichheit
- Zuordnungsprozesse von Haushalten zu Wohnraum
- Prozesse sozialer Schließung

## RESIDENZIELLE SEGREGATION IST FOLGE VON ...

### ... UND DER STAAT KÖNNTE INTERVENIEREN

Ursachen / treibende Kräfte residenzielle Segregation	Grad der Beeinflussbarkeit durch „Staat“
Soziale Ungleichheit	Ja, über Arbeits- und Sozialpolitik
Räumliche Ungleichheit	bedingt über Stadt- und Regionalplanung
Zuordnungsprozesse von Haushalten zu Wohnraum	innerhalb der Marktlogik und ihrer Regulation
Prozesse sozialer Schließung	Ja, über selektiven Zuzugsstopp Ja, mit Mitteln der „Sozialen Stadt“





### 3. Residenzielle Segregation – Kritik und Widersprüche

#### ÜBERLAGERUNG DER DIMENSIONEN SOZIALER UNGLEICHHEIT

Vierfache gesellschaftliche Ausdifferenzierung ...

- entlang der vertikalen Achse *sozio-ökonomischer Ungleichheit* (Armut-Reichtums-Gegensätze),
- entlang der horizontalen Achse *sozio-kultureller Ungleichheit* (Wertemuster, soziale Milieus, Lebensstile) und
- entlang eines uneinheitlichen Bildes *sozio-demografischen Ungleichheiten*
  - Altersaufbau
  - Nationalität

... die sozialen Ungleichheiten entlang der drei Dimensionen übertragen sich ...

**d) in (unterschiedliche ?) Segregationsmuster**

#### RÄUMLICHE KONZENTRATION – EIN PROBLEM FÜR DIE INTEGRATION?

##### Thesen für „Problem“:

- Lernen die Sprache der Autochthonen nicht → unzureichende Schulbildung, Probleme mit dem Einstieg in Erwerbsleben
- Lernen die Kultur der Autochthonen nicht – subkulturelle Muster (→ Verunsicherung und Ängsten in der autochthonen Gesellschaft), abweichendes Verhalten (→ Kriminalität)
- Bilden Parallelgesellschaften der Unkenntnis & Gefahr

##### Thesen gegen „Problem“:

- Notwendig, um am Anfang eine soziale & kulturelle Basis für Integration in der Fremde zu haben
- Vermindert den ökonomischen Druck der Anpassung an oben
- Ist die Voraussetzung für eine multi-kulturelle Stadtgesellschaft (keine Assimilation oder Akkulturation)

## UMSTRITTENE THESEN ZUR MESSUNG VON SEGREGATION ÜBER INDICES \*

- These 1: Soziale Distanz führt zu räumlicher Distanz (Park, Friedrichs, Häußermann & Siebel, Bourdieu)
- These 2: Der Segregationsindex ist ein Indikator für den Integrationsgrad einer (Stadt-)Gesellschaft (Friedrichs)
- These 3: Der Indexwert gibt den Prozentsatz der (konzentrierten) Minderheit an, der umziehen müsste, um eine Gleichverteilung zu erlangen (Duncan & Duncan, Friedrichs, Häußermann & Siebel)
- These 4: Es lässt sich eine „freiwillige“ und eine „unfreiwillige“ (erzwungene) Segregation unterscheiden (Häußermann & Siebel)

\* Die Messung residenzieller Segregation über Indices ist fehlerbehaftet, kann nicht eindeutig interpretiert werden und misst nicht das vom Konzept her Gemeinte. Die Messung gibt zudem keine Hinweise dafür, ob a) damit ein „Problem“ beschrieben wird und b) was und wo ggf. etwas zu tun wäre

## 4. Soziale Mischung – ein Ruhekissen?

### „SOCIAL MIX“

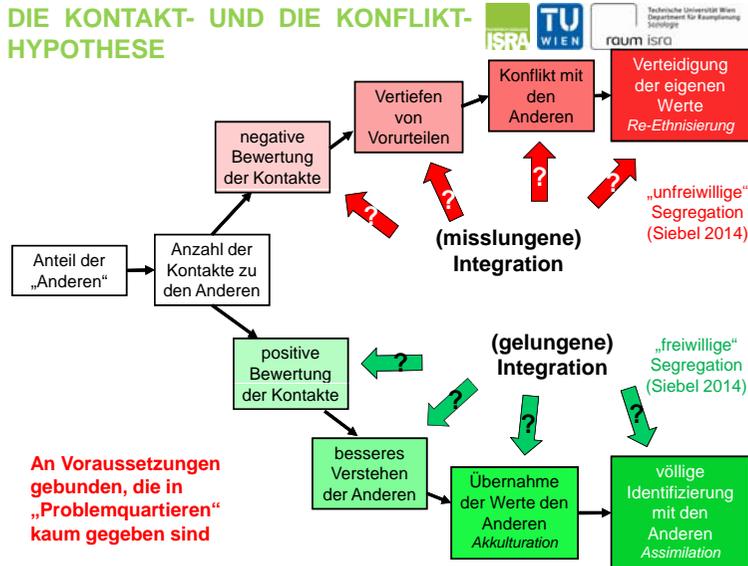
1. Vorteile sozialer Mischung – die Thesen
  - Lernen von den „Anderen“ / Anschluss an Mittelschicht behalten
  - Bessere Infrastrukturen (insbesondere: Schulen)
  - Bessere Erreichbarkeiten
  - Weniger Diskriminierung
  - Geringeres Risiko für Biografien Jugendlicher
2. Vorteile sozialer Mischung – die (impliziten) Annahmen
  - Sozialisation findet im unmittelbaren Wohnumfeld statt
  - Menschen wollen von (unterschiedlichen) „Anderen“ lernen
3. Vorteile sozialer Mischung – die empirischen Belege
  - Geringe und widersprüchliche Effekte auf Dauer der Armut
  - Ortseffekte werden bestritten (allenfalls bei massiven Ghettos)
  - Individualeffekte deutlich größer
  - Ob ein Effekt festgestellt wird, liegt vor allem an den angewandten Theorien und den empirischen Methoden

**Falsch!!**

### SOZIALE MISCHUNG

**Ja!  
Aber .....**

## DIE KONTAKT- UND DIE KONFLIKT-HYPOTHESE



## KONTAKTHYPOTHESE



Die Kontakthypothese wirkt positiv, wenn die zu integrierenden Gruppen

- ähnliche Interessen haben,
- über ähnliche Mittel verfügen,
- in ähnlicher Weise ihre Interessen zum Ausdruck bringen.

Die Kontakthypothese wirkt positiv, wenn die agierenden Personen

- gut ausgebildet sind,
- über hohe kommunikative Fähigkeiten verfügen,
- selbstbewusst sind.

**Wo ist das gegeben und wo nicht?**

## SOZIALE MISCHUNG



**Ja!  
Aber .....**

**empirische Problemebene:**

- Wie viele von welcher Gruppe?
- Auf welcher Maßstabsebene (Stiegenhaus, ..., Bezirk) ?

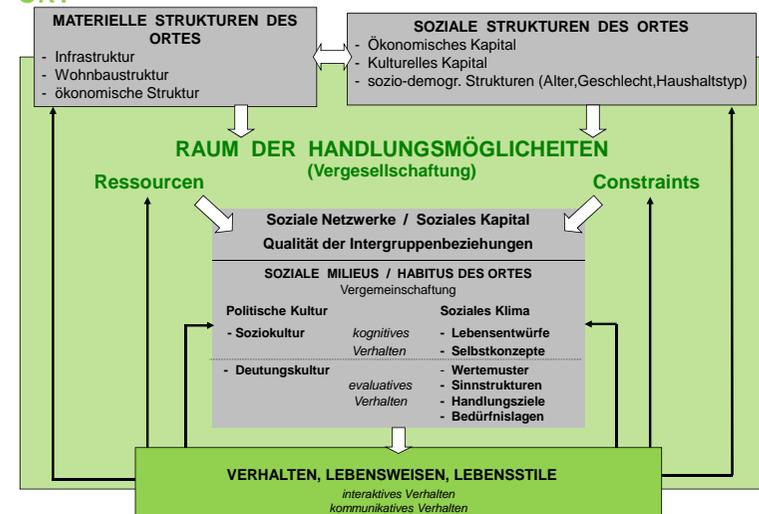
**umsetzungspraktische Problemebene:**

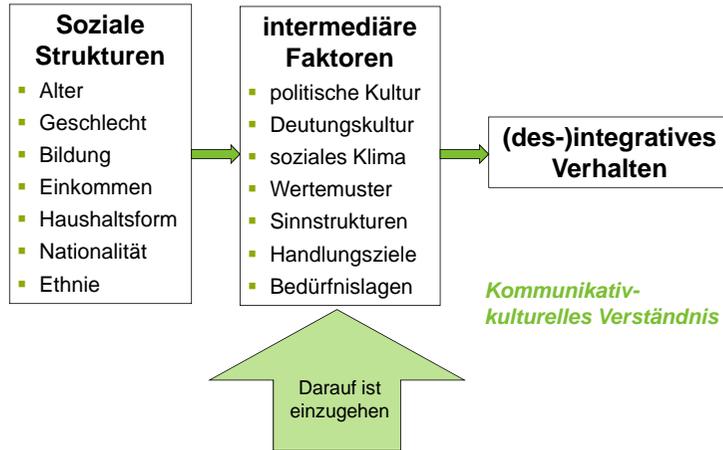
- Wie bewirken – Belegungspolitik, und was sonst?
- kein empirischer Beleg in Europa (Strukturdaten sagen wenig über das Verhalten aus) !

**Hebel der Beeinflussung:**

- Es kommt auf die „Kultur vor Ort an“

## EINFLÜSSE AUF INTEGRATION VOR ORT





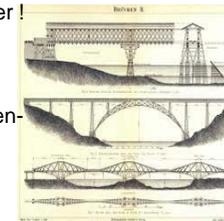
## 5. Der Umgang mit residenzieller Segregation – Wer mischt wen in was? Oder: Die Flucht in die Vielfalt

Integrationstyp	Integrationsaspekt	Ebene
institutionell-funktionale Systemintegration	gleiche staatsbürgerliche Rechte	EU / Nation
individuell-funktionale Systemintegration	Zugang zum Arbeits- und Wohnungsmarkt, sowie zu Gesundheits- und Bildungseinrichtungen (ökonomisches und institutionalisiertes kulturelles Kapital)	Stadtregion
kommunikativ-interaktive Sozialintegration	Teilhabe an öffentlichen Angelegenheiten, Sicherung der Grundnormen	Stadtregion / Quartier
expressiv-kulturelle Sozialintegration	Binnenintegration in Gemeinschaften und Anerkennung dieser Gemeinschaften (soziales Kapital)	Quartier
Kognitive Individualintegration	Sprache, Fertigkeiten, Verhaltenssicherheit, Normenkenntnis und Situationserkennung in der Aufnahmegesellschaft (kulturelles Kapital der Aufnahmegesellschaft)	Individuum
identifikative Individualintegration	Überwindung der ausschließlich eigen-ethnischen und Akzeptanz der fremd-ethnischen Zugehörigkeitsdefinition sowie Loslösen von eigen-ethnischen Bräuchen und Akzeptanz fremd-ethnischer Bräuche (Akzeptanz ethnisch-spezif. kulturellen Kapitals)	Individuum

Die zwei Arten des Brückenbauens (*bridging, strengthening the weak ties*)

### Ingenieur:

- Beschaffenheit der Ufer !
- Wittereinflüsse (Temperatur, Wind) !
- Risikolagen !
- Art der Nutzung/Spitzenlasten !
- Sicherheitsmargen !
- Risiko: öffentliche Verwaltung / Erbauer !
  - Konstruktionstyp
  - Material



### Quartiersmanagement / Sozialarbeit:

- Mentalität / Interessen der BewohnerInnen ?
- Schwankungen des sozialen Klimas ?
- Was sind die sozialen Risikolagen ?
- Spitzenlast ?
- Sicherheitsmargen (nicht finanziert)
- Risiko: benachteiligte Bevölkerungsgruppen
  - Konstruktionstyp:
  - Material: Kommunikation

## SCHLAGWORT "VIELFALT"



**Vielfalt** ist sowohl innerhalb des politisch-administrativen Systems, als unter StadtforscherInnen zum zentralen Schlagwort der Stadtentwicklung geworden.

Ausgangspunkt war das Buch und dessen Vermarktung Richard Florida: „The Rise of the Creative Class“

→ **T**alents, **T**olerance, **T**echnology

Seitdem ist die Tabuisierung von „internationale Zuwanderung & Integration“ überwunden und "Vielfalt" wird als ein ausschließlich positiv zu verstehender Begriff verwendet, d.h. er kann auf die politische Agenda gehoben werden.

Doch wie sieht es *die* Bevölkerung?

Wer sieht es wie? positiv, negativ, ambivalent?

## MANAGEMENT DER VIELFALT



### Wirtschaft

Bringe sehr unterschiedliche Menschen zusammen und lasse sie zusammen reden und arbeiten



Es ergeben sich neue Gedanken und Ideen (Kreativität)



Diese werden in neue Produkte, Prozesse und Kommunikation eingebunden (Innovation)



Das stabilisiert die Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens

### Stadtverwaltungen\*\*\*

Ausgangspunkt: Quartiere mit besonderer sozialer Problematik



Intervention durch Governance-Ansätze, um die unterschiedlichen sozialen Gruppen zusammenzubringen



Wahrnehmung gemeinsamer Alltagserfahrungen, Wertvorstellungen und Interessen



Entstehen einer integrativen lokalen Gesellschaft

## MANAGEMENT DER VIELFALT



### Wirtschaft

Integration aller Art von Menschen, die an wirtschaftlich wirksamen Innovationen mitwirken können

**aber**

Ausgrenzung aller sozialen Gruppen, die für diese Ziele (vermutlich) keinen Beitrag leisten werden

### Stadtverwaltung\*\*\*

Integration aller (unterschiedlichen) BewohnerInnen eines Quartiers

**aber**

Integration ist abhängig von der eigenen und der institutionellen Bereitschaft, die normativen Grenzlinien zu überbrücken (Toleranz)

## MANAGEMENT DER VIELFALT



Gibt es eine „einheitliche“ Stadtverwaltung?

### Ressorts A

- Wirtschaft
- Standortentwicklung
- City-Marketing
- Wohnen
- Finanzen

### Ressorts B

- Soziales
- Wohnen
- Bildung
- Integration
- Kultur

### Ressorts C

- Stadtplanung
- Umwelt

Wer sieht es wie in der Bevölkerung????

## ROLLE DER STADTENTWICKLUNG



### Umsetzung in die „Praxis“

- Stadtentwicklung kann nicht nur eine Frage von Städtebau, öffentlichem Raum, Grün und Verkehr sein; sie muss auch eine Reflektion gesellschaftlicher Bedingungen sein
- Verschiebung der Stadtentwicklungsthematik zu Sozial- und Bildungsarbeit, Kommunikation/Beteiligung ist kein Konsum von Mitteln (und daher zu besparen), sondern **eine der wichtigsten Investitionen in den sozialen Zusammenhalt**
- Quartiersmanagement ist Vorreiter in lokaler Querschnittsarbeit, aber: es bleiben noch zu viele Kompetenzen außen vor; besonders wichtig ist die **Einbindung der lokal verankerten Wirtschaft → lokale CSR**
- Die Immobilienwirtschaft (insbesondere die kommunalen Bestände) ist stärker einzubinden (→ Stadttrendite, Housing Improvement District)
- Eine „Aufwertung“ als **urban living lab** gibt die Möglichkeit der besseren Nutzung von LuK, der Einbindung in den **smart city-Ansatz**, mehr Nachdruck auf eine verbesserte Datenlage, neue Formen der Partizipation (z.B. vhw Städtennetzwerk) und zur Entwicklung neuer Verfahren → **soziale Innovationen**

## SCHLUSSBEMERKUNG



- Die Thematisierung der „Vielfalt“ ermöglicht es, Migration und Integration auf die politische Agenda zu setzen, ...
- ... gleichzeitig wird aber die für viele Menschen dahinter stehende Problematik „verharmlost“,
- Welche Art von Vielfalt ist wo gewünscht (Gefahr von NIMBYism)
- Ausländeranteile oder Anteile von Migrationshintergrund sagen nichts über (potenzielle) soziale Problematik aus – ...
- ... Stadtverwaltungen brauchen zusätzliche Informationen (Sozialraumanalyse)
- Räumliche Konzentration von MigrantInnen ist per se kein Problem, sondern das Zusammenwirken mit Armut und Bildungsferne
- „Soziale Mischung“ ja, aber kein „Ruhekissen“
- Man sollte sich sehr gut überlegen, zwischen welchen Gruppen man Brücken baut – manchmal ist ein sich-aus-dem-Weg-Gehen besser
- „Begegnungsprojekte“ sind gut, aber nur ein Einstieg ...
- ... eine Einbettung in eine politisch gewollte Gemeinde-Entwicklungsstrategie ist notwendig

## HERAUSFORDERUNGEN



### Zur Notwendigkeit der Neubestimmung von Statistik und empirischer Sozialforschung

- Wir interpretieren sozialräumliche Zusammenhänge über den Wohnstandort – warum? / für welchen Zweck? / Alternativen?
  - Für wen ist das unmittelbare Wohnumfeld bedeutsamster Ort der Sozialisation?
  - Mobility turn (Urry 2004) – Menschen in ihren Bewegungsmustern (→ Sozialraumanalyse im öffentlichen Raum; vgl. Breifuss et al. 2006)
- Wir akzeptieren eine völlig unzureichende Erfassung der Wohnbevölkerung (möglicherweise die schlechteste aller Fach-Statistiken) – wie kann darauf eine wettbewerbsfähige Sozialwissenschaft aufgebaut werden? Wie kann eine (Stadt-)Verwaltung steuern?
- Die Erforschung sozialer Ungleichheit liefert eine disziplinen-schädigende Heterogenität: Es sollte das Ziel sein, sich auf ein Modell des „Jenseits von Klasse und Schicht“ zu einigen

## WEITERFÜHRENDE LITERATUR



- Berger**, Peter A., Michael Vester (Hrsg.) 1998: Alte Ungleichheiten, neue Spaltungen. Leske + Budrich, Opladen.
- Hradil**, Stefan 1987: Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus. Leske + Budrich, Opladen.
- Dangschat**, Jens S. 2000: Segregation. In: H. Häußermann (Hrsg.): Großstadt – Soziologische Stichworte. Opladen: Leske + Budrich, 2. Aufl.: 209-221.
- Dangschat**, Jens S. 2007: Soziale Ungleichheit, gesellschaftlicher Raum und Segregation. In: J.S. Dangschat & A. Hamedinger (Hrsg.): Lebensstile, Soziale Lagen und Siedlungsstrukturen. Hannover: ARL: 21-50.
- Dangschat**, Jens S. & Alisch, Monika 2012: Perspektiven der soziologischen Segregationsforschung. In: M. May & M. Alisch (Hrsg.): 2012: Formen sozialräumlicher Segregation. Beiträge zur Sozialraumforschung, Band 7. Opladen et al.: Barbara Budrich: 23-50.
- Dangschat**, Jens S. 2014: Soziale Ungleichheit und der (städtische) Raum. In: P.A. Berger, C. Keller, A. Klärner & R. Neef (Hrsg.): Urbane Ungleichheiten: 117-132.
- Friedrichs**, Jürgen 1981: Stadtanalyse. Opladen: Westdeutscher Verlag, 3. Aufl.
- Friedrichs**, Jürgen 1988: Makro- und Mikrosoziologische Theorien der Segregation. In: J. Friedrichs (Hrsg.): Soziologische Stadtforschung. Sonderheft 29/1988 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie: 56-77.
- McKenzie**, Ronald D. 1974 [1926]: Konzepte der Sozialökologie. In: P. Atteslander & B. Hamm (Hrsg.): Materialien zur Siedlungssoziologie. Köln: 101-112. Zuerst als: The Scope of Human Ecology. In: Publications of the American Sociological Association 20 (1926): 141-154.
- Park**, Robert E. 1950: Race and Culture. Essays in the Sociology of Contemporary Man. Glencoe.
- Richter**, Rudolf 1994: Der Habitus von Lebensstilen in Stadt und Land. In: J. S. Dangschat & J. Blasius (Hrsg.): Lebensstile in den Städten. Konzepte und Methoden. Leske + Budrich, Opladen: 355-365.

**Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit**

**Kontakt:**

Technische Universität Wien  
Fakultät für Architektur und Raumplanung  
Department für Raumplanung  
Fachbereich Soziologie (ISRA)  
Paniglgasse 16 / Mezzanin, 1040 Wien  
Tel.: +43 (0)1 58801 280601 <http://isra.tuwien.ac.at>